



**Prof. Hans Tschopp und
Dr. Andreas Tschopp, Bern**

Vater und Sohn im Dienste der Schönheit

Die Klinik im Spiegel ist nicht nur eines der modernsten Zentren für Plastisch-ästhetische Chirurgie in der Schweiz, sondern wohl auch eines der aussergewöhnlichsten: Nicht sterile Klinikatmosphäre dominiert im glanzvollen Jugendstilhaus nahe Bern, sondern gediegene Behaglichkeit in historischen, denkmalgeschützten Räumen. Und was die Namen der beiden leitenden Ärzte betrifft, so kann es durchaus mal zu Verwechslungen kommen, denn in der Klinik im Spiegel praktizieren Vater und Sohn Tschopp gleichermassen.



Eine Klinik für plastische, rekonstruktive und ästhetische Chirurgie in einer Ortschaft, die «Spiegel» heisst. Alles Zufall? Irgendwie werden Erinnerungen an Schneewittchen und ihre hässliche Widersacherin wach: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land? Auf das Märchen angesprochen, lacht Doktor Andreas C. Tschopp. «Nein, die Wahl des Ortes hatte nichts mit dem Namen der Ortschaft zu tun. Viel mehr bin ich in Bern aufgewachsen, und meine Frau ist ebenfalls Ber-

nerin. Deshalb wollten wir unsere Klinik hier eröffnen.»

Was der in Bern, Montreal (Kanada) und Dallas (USA) ausgebildete Chirurg bescheiden zu erwähnen vergisst: Auch sein Vater hat seine Wurzeln in der Bundesstadt. Professor Dr. med. Hans M. Tschopp hat als Chefarzt zweiundzwanzig Jahre lang die Abteilung für Plastische- und Wiederherstellungschirurgie am renommierten Inselspital in Bern geleitet. Mehr noch: Er war Gründer der besagten Abteilung und hat die Plastische Chirurgie in der Schweiz massgeblich geprägt und weiterentwickelt.

Eröffnung im November 2002

Die Liegenschaft, in der sich die Spiegel-Klinik befindet, ist eine Augenweide. Hier, in einem 1917 erstell-

«Es geht nicht darum, den Prozess des Alterns grundsätzlich aufzuhalten. Man will punktuell eingreifen, um Harmonie zu schaffen.»

Professor Dr. Hans Tschopp

ten Bürgerhaus mit Blick über Bern, umgeben von einem grosszügigen, parkähnlichen Garten, hat schon die Fürstin von Monaco auf ihrer Hochzeitsreise Halt gemacht. Das Parterre, das die Sprechzimmer und den Empfangsraum umfasst, und das erste Geschoss, wo die beiden Patienten-

zimmer untergebracht sind, zeigen nach einer sanften Renovation immer noch ihr ursprüngliches, gediegenes Gesicht; das Untergeschoss, wo sich nebst den Operationsmöglichkeiten und Patientengarderoben auch die Aufwachzimmer für die ambulanten Patienten befinden, wurde unter der Anleitung der Kunsthistorikerin Sabine Hahnloser Tschopp, Andreas Tschopps Frau, modern und mit viel Liebe zum Detail gestaltet.

«Niemand käme beim Anblick der Villa auf die Idee, dass dies eine Klinik ist. Und das soll so sein, denn schliesslich werden die Eingriffe zu einem grossen Teil an gesunden Menschen vorgenommen. Deshalb war es von Anfang an unser Ziel, die Operationen aus der Spitalatmosphäre herauszuholen und gleichzeitig die modernen Standards einzuhalten.»

Ein Ansinnen, das gelungen ist. Der Operationstrakt verfügt über eine Vielzahl von technischen Neuheiten, die manches Spital übertreffen. Doch Geräte und Maschinen sind das eine. Ebenso viel Wert wird im «Spital ohne Spitalatmosphäre» (so die Handelszeitung) auf eine familiäre Ambience und die persönliche Betreuung der Patienten durch ein kleines Team gelegt (die Ärzte werden von einem Anästhesieteam und von Pflegepersonal unterstützt).

Umfassende Vorabklärung

«In den meisten Bereichen der Medizin ist ein klares Krankheitsbild vorhanden, für das es dann die passende Therapie gibt. Nicht so bei der

«Jede Operation birgt Risiken, die man kennen muss. Das ist nicht das gleiche wie ein gewonnenes Auto.»

Dr. Andreas Tschopp

Schönheitschirurgie», erklärt Andreas Tschopp. «Etliche unserer Patienten kommen zu uns, weil sie mit ihrem Aussehen nicht zufrieden sind. Da ist es dann unsere Aufgabe, gemeinsam mit ihnen herauszufinden, was genau im Erscheinungsbild stört und wie es am besten korrigiert werden kann.»

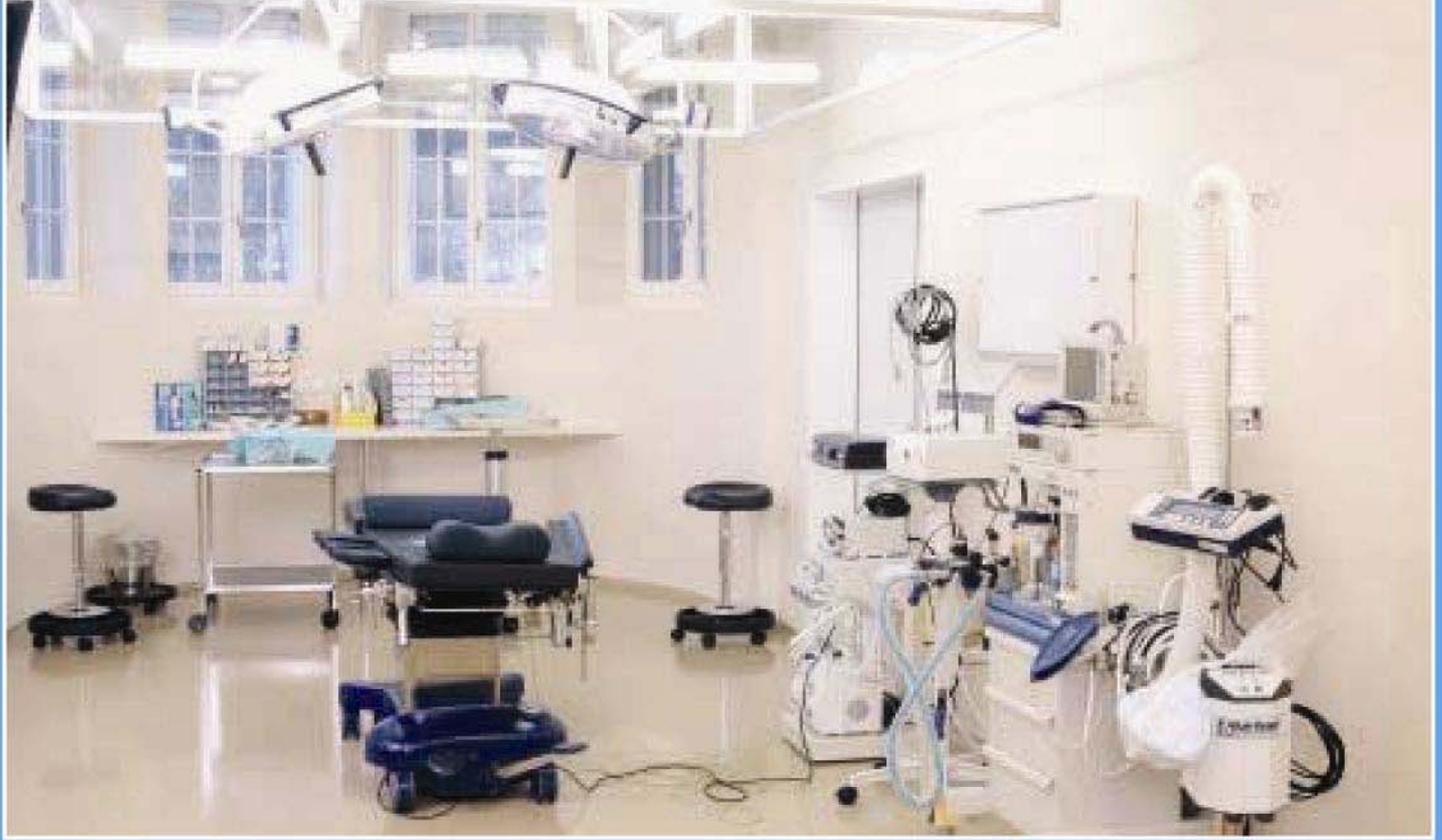
Für diese Abklärung hat der Arzt zusammen mit einer Softwarefirma ein Programm zur Erfassung der Patientendaten entwickelt: Mit einem Punktesystem bewerten Mediziner und Patient unabhängig voneinander verschiedene Aspekte, vom Hauttyp bis hin zur seelischen Befindlichkeit. Diese Daten dienen dann als Basis für das weitere Vorgehen.

Zudem wird in der Klinik im Spiegel von jedem Patienten vor und nach dem Eingriff im hauseigenen Fotostudio ein Bild gemacht: «So können wir kontrollieren, ob unsere Arbeit wirklich das erreicht hat, was sich die Patienten vorgestellt hatten.»

Grenzen der Kunst

Irgendwie mutet die Traumvilla mit eigener Dermatologin und Kosmetiksalon eben doch wie aus einem Märchen an. Und trotzdem kann und will Dr. Andreas Tschopp nicht alle Wünsche erfüllen. «Rund jede zehnte Person, die sich von uns eine Verschönerung verspricht, muss unverändert wieder nach Hause gehen. Zum Beispiel gibt es Patienten, die verweisen wir lieber an eine Diätberaterin, als dass wir ihnen Fett absaugen.» Und was ist mit Schönheitsoperationen an Jugendlichen? Würde Doktor Tschopp einer 16-Jährigen den Busen vergrössern? «Nein. Ich würde ihr dringend davon abraten, weil sie weder physisch noch psychisch ausge-





«Ich habe unter meiner Nase gelitten»

Ihr Alter würde man der 56-jährigen Frau nicht geben. Sie ist schlank, durchtrainiert, hat kurze, blonde Haare und leicht gebräunte Haut. Und dennoch hat S. N. aus Bern jahrelang unter einem Makel gelitten, gegen den kein Fitnessstraining und auch keine Diätkur hilft: ihre Adlernase. «Im Februar habe ich den Höcker in der Klinik im Spiegel dann endlich entfernen lassen. Es

war meine erste Schönheitsoperation und ich bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Die neue Nase passt zu mir, sie verändert mein Gesicht nicht extrem. Den Leuten fällt die Korrektur gar nicht auf, sie finden nur, ich sehe wacher und erholter aus.»

Ist nun für S. N. nach dem ersten Eingriff die Hemmschwelle vor weite-

ren Operationen gesunken? «Ich glaube nicht. Meinen Körper möchte ich nicht operieren lassen. Doch jeder muss für sich selber entscheiden, wann eine Schönheitsoperation das Richtige ist. Wenn der Leidensdruck gross ist, ist es bestimmt kein Fehler, sich in die Hände eines seriösen Chirurgen zu begeben.»

Quelle: Der Bund, 11. März 2003

reift ist. Erst mit 18 Jahren kann man über einen solchen Eingriff mal nachdenken.»

Po wie Jennifer Lopez

Spricht man Andreas Tschopp auf die häufigsten Eingriffe an – zwei Drittel seiner Patienten sind weiblichen Geschlechts – so kommt die Antwort

postwendend: «Fettabsaugen, Lidstraffung, Brustvergrösserung, Nasenkorrektur, Gesichtsstraffung.» Wobei der Arzt auch auf die kulturellen Unterschiede hinweist: «Amerikanerinnen lassen sich bei einer Brustvergrösserung tendenziell grössere Implantate einsetzen, als sich dies durchschnittliche Europäerinnen

wünschen.» Und auf noch einen Trend weist er hin: «In Lateinamerika lassen sich derzeit viele Frauen Silikonkissen ins Gesäss einsetzen, wahrscheinlich, weil sie wie Jennifer Lopez ausschauen wollen.» Womit bewiesen wäre, dass Schönheit eben doch eine Frage der ganz persönlichen Anschauungsweise ist.



Klinik im Spiegel

Plastische, Rekonstruktive
und Ästhetische Chirurgie

Bellevuestrasse 15

3095 Spiegel

Tel: 031 970 30 70

Andreas.tschopp@klinikimspiegel.ch